

Zusammenfassung der Master-Thesis von
Regula Lüthi

**„Gewaltprävention in der Psychiatrie
Umgang mit Gewalt zu Hause: Was empfehlen Angehörige von psychisch kranken Menschen?
Erstellung eines Merkblattes durch Fokusgruppen mit Angehörigen“**

Gewalt ist ein grosses und weltweites Problem. Die WHO (2002) schlägt zur Prävention diverse Interventionen auf globaler, nationaler und regionaler Ebene vor.

Gewaltvermeidung ist auch eines der wichtigen Ziele der modernen Psychiatrie. Bis jetzt ist die Gewaltprävention eher auf den stationären Bereich der Psychiatrie oder auf die Kriminalität von psychisch kranken Menschen zentriert.

Diese Master Arbeit richtet den Fokus auf die Angehörigen, da sie die wichtigsten und oft auch einzigen Bezugspersonen von psychisch kranken Menschen sind. Sie sind durch Gewalttaten ihrer psychisch kranken Familienmitglieder oft sehr belastet.

Zurzeit fehlt in der Schweiz eine Forschungsarbeit, die sich mit Empfehlungen von Angehörigen zum Umgang mit Gewalt zu Hause befasst.

Die Forschungsfrage lautet deshalb: welche Empfehlungen geben Angehörige psychisch kranker Menschen für den Umgang mit Gewalt zu Hause ab?

14 Angehörige (12 Frauen und 2 Männer) der VASK (Vereinigung der Angehörigen von Schizophrenie/Psychischkranken) beschäftigen sich mit dieser Frage im Rahmen von drei Fokusgruppen (zwei mit Eltern, eine mit Partner/innen). Eigene häusliche Gewalt-erlebnisse und ihre Verarbeitung werden geschildert und es werden daraus Empfehlungen abgeleitet.

Die Daten werden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet, zuerst in Paraphrasen gegliedert und danach in übergeordnete Kategorien gegossen.

Aus diesen 31 Kategorien entsteht ein Merkblatt mit folgenden 13 Empfehlungen, die sich in erster Linie an andere Angehörige, aber auch an Fachpersonen richten. Sie lauten: In Bezug auf Prävention von Gewalt gilt es Grenzen zu setzen; Distanz zu schaffen; sich auch gegen verbale Gewalt zur Wehr zu setzen; fachliche Hilfe anzufordern; auf den Rat von Anderen zu hören; Literatur zu lesen; VASK, Trialog oder pro familie beizutreten; erkrankte Familienmitglieder in psychoedukative Kurse zu schicken;

sich selber Sorge zu tragen; auch auf das Wohlbefinden der anderen Familienmitglieder zu achten; Aufklärung zu psychischen Krankheiten zu betreiben und bei Bedarf auch juristische Mittel zu ergreifen.

Dieses Merkblatt, das den Angehörigen noch einmal zur individuellen Überarbeitung abgegeben wird, steht danach der VASK zur Verfügung. Es wird ebenfalls den Fachpersonen in psychiatrischen Institutionen abgegeben.

Diese Möglichkeit zur direkten Partizipation schafft eine Vergrößerung des Handlungs- und Entscheidungsspielraums und trägt den wichtigen Anliegen des "empowerments" Rechnung. Angehörige helfen Angehörigen und leisten somit einen Beitrag zur psychischen Gesundheit.